

Paneldiskussion: "Ein Jahr nach der ForuM-Studie: Bilanz und Perspektiven"

Karin Krapp

Wir stehen ein Jahr nach Veröffentlichung der Forum Studie. Und Sie wollen von mir als Betroffener von sex. Gewalt und Mitarbeiterin im „Beteiligungsforum sex. Gewalt der EKD“ wissen, was sich geändert hat, seither. Im besten Fall, was alles besser geworden ist.

Wir stehen auch 15 Jahre nach der Aufdeckung des Missbrauchs im Canisius-Kolleg. In diesen Tagen wurde in diesem Zusammenhang öffentlich konstatiert, dass Aufarbeitung gescheitert sei und erneut wird von Betroffenen der Ruf nach staatlicher Aufarbeitung laut.

Ich frage mich in diesem Zusammenhang, wie lange es in der ev. Kirche dauern wird, bis Prozesse soweit in Gang kommen, dass Sie Wirksamkeit entfalten werden. Müssen auch hier Betroffene erneut 15 Jahre und länger warten? Die Befürchtung steht im Raum.

Vor einem Jahr wurde die Forum-Studie veröffentlicht. Sie wurde in Hannover von den untersuchenden Wissenschaftler*innen vorgestellt und von kirchenleitenden Personen entgegengenommen. Was mir gefehlt hat in diesem Zusammenhang: ein Zeichen der Solidarität durch die zahlreichen Mitglieder der evangelischen Kirche.

Als Gisèle Pelicot in diesem Jahr die Verurteilung ihres Ehemannes wegen mannigfachen Missbrauchs gerichtlich erwirkt hat und mit den Taten an die Öffentlichkeit ging, hat sich eine große Menge an Menschen ihrem Anliegen angeschlossen und öffentlich sind Wellen der Empörung hochgeschlagen: die Scham muss die Seiten wechseln. Wie mutig von ihr, diesen Schritt so zu gehen. Wie ermutigend, dass so viele Menschen hinter ihr stehen. Ermutigend für andere Menschen, die sexualisierte Gewalt erleben. Das gibt Kraft.

Als vor 10 Jahren – ebenfalls in Frankreich – der Anschlag auf Charlie Hebdo verübt wurde, gingen Menschen auf die Straße, solidarisierten sich und standen zusammen unter dem Ruf: Wir sind Charlie.

Wo stand das Kirchenvolk bei Veröffentlichung der Forum-Studie. Wo bleibt der Aufschrei aus den Gemeinden? Nicht, dass dies alles gut gemacht hätte. Aber – irgendwie kommt es mir vor, als wäre mit ein wenig Aufregung auf kirchenleitender Ebene und ein wenig kritischer Presse doch jetzt alles abgearbeitet.

Schon vor der Veröffentlichung und in den darauffolgenden Tagen gab es eine Reihe von Statements von kirchenleitenden Personen zur Studie zu lesen. Da werden alle rhetorischen Floskeln bemüht, die die Studie selbst als Abwehrmechanismen aufdeckt: Die Rede davon, dass die Kirche doch aber auch soviel Gutes bewirke. Der Hinweis, dass da ja nur alte Fälle bemüht würden. Die Reduzierung der Tatkontexte auf Einzelfälle. Der Vergleich mit der katholischen Kirche mit dem Ziel, besser dazustehen. Der Hinweis auf die Vielzahl an Bemühungen von Seiten der Kirche und die Forderung, dass es nun aber auch mal genug sei. Die achselzuckende Empathie, wie schrecklich dies alles sei, aber im eigenen Verantwortungsbereich kenne man keinen einzigen Fall.

Erst nach und nach wurden diese Stimmen leiser. Vielleicht weil das Lesen der Studie begann. Und manchem wurde vielleicht erst dann deutlich, was als Taten, als System von Macht und Gewalt und Versagen im Raum stand.

Es gab dann einzelne Schritte der Verständigung – vieles davon weniger öffentlich und oft auch nicht gut nach außen kommuniziert. Das Befo hat im März mit Rat der EKD und

Kirchenkonferenz zusammen getagt. Der Wille, neue Schritte mit Betroffenen zu Aufarbeitung, Anerkennung, theologischer Reflexion zu gehen und Kirche mit Prävention sicherer zu machen war zu spüren. Ja. Das auch. Gleichzeitig fiel so mancher wieder in die bereits genannten Denk- und Abwehrmuster zurück.

Betroffene waren zu Synoden eingeladen und es fanden Gespräche statt. Das gab es auch schon vorher. Doch die Kultur hat sich etwas gewandelt. Die Begegnungen waren von weniger Arroganz und Ausgrenzung geprägt. Es gab nach der Veröffentlichung der Forum Studie mehr Austausch, mehr Begegnung mit Synodalen. Das sind Fortschritte. Aber es ist eben auch ein langer Anlaufweg, der gegangen werden muss. Und ich frage mich, ob ich es ernsthaft als Fortschritt werten möchte, wenn Kirchenvertreter*innen nicht mehr an mir vorbeisehen, mir aus dem Weg gehen, mich dezidiert nicht als geladenen Gast bei einer Synode begrüßen oder verabschieden. Ich meine, das sind Fragen des Anstandes und des normalen Umgangs miteinander, die nun, nach Forum, inzwischen besser klappen. Ist das schon Fortschritt? Es hallt nach, was die Forum-Studie selbst immer wieder als ein kirchliches Manko an der Aufarbeitung benennt: dass Betroffene, selbst so hochkirchenaffine Betroffene wie ich, die jahrelang als Pfarrerin gearbeitet hat, nach wie vor als das nestbeschmutzende Gegenüber angesehen und behandelt werden. Solidarisierung sieht anders aus.

Und doch gibt es Schritte, die nach vorne gehen: Kirchliche Reaktionen, im Lauf des Jahres nach dem Verdrängen, Schönreden, Stottern der ersten Tage: Rezipieren, Partizipieren und in kleinen Stücken ins Handeln kommen. Nicht immer in dieser Reihenfolge. Manches war auch schon vor der Studienveröffentlichung auf dem Weg. Manche Ergebnisse, waren auch erwartbar gewesen. Wir haben mit der Studie ja nicht bei Null angefangen.

Schon im Dezember 2023 wurde die gemeinsame Erklärung zur Aufarbeitung zwischen UBSKM und der EKD und Diakonie unterzeichnet. Es gibt inzwischen Anstrengungen in allen Verbänden, die durch den Vertrag festgelegt wurden, Aufarbeitungskommissionen und Betroffenenvertretungen einzurichten. Es gab Treffen von Betroffenen. Es wurden Geschäftsführungen eingesetzt und Beauftragte von den Regierungen benannt. Das ist vorangekommen und in den nächsten Monaten (März 2025) sollen alle URAKs starten. Nicht überall läuft das wirklich gut. Transparenz bleibt manchmal dem Zufall überlassen. Das macht Betroffene oftmals wieder hilflos und wütend. Aber in den meisten Verbänden geht es voran.

Im Herbst 2024 ging endlich Bene, die Vernetzungsplattform von und für Betroffene an den Start. Immer wieder angekündigt und verschoben. Das Befe wird von Betroffenen an diesen Dingen gemessen. Auch die Glaubwürdigkeit von Kirche steht und fällt für manche Betroffene damit, dass dies funktioniert. Und – wen wundert es - es könnte besser gehen. Z.B. weil die privaten Foren noch nicht eingerichtet werden konnten.

Auf der EKD Synode im Herbst 2024 wurde die Novelle des Disziplinarrechtes beschlossen. Auch das war viel Arbeit, die schon 2021 begonnen hat. Es tut gut, Ergebnisse zu erzielen. Manches von dem, was wir dabei erreicht haben wird den Weg in ein Disziplinarverfahren für Betroffene besser machen als es bislang war. Aber auch hier bleibt manche Unzufriedenheit und die Frage: ist das Disziplinarrecht, das die Rolle der geschädigten Person nur als Zeug*in vorsieht für Fälle der sex. Gewalt überhaupt angemessen?

Auf dem Hintergrund der Forum-Studie gab es eine VELKD Handreichung zur lutherischen Theologie und den Abgründen sexualisierter Gewalt in der Kirche mit zehn Statements von teilweise prominenten Theolog*innen, die zur VELKD Synode 2024 vorgestellt wurde. Ich

war als weniger Prominente, aber öffentlich Betroffene zum Thema „Scham“ angefragt. Und ich frage mich im Nachhinein, ob das ernsthaft als Betroffenenbeteiligung gesehen wird, wenn eine von zehn Beiträgen unter diesem Fokus steht? Woran liegt das? Reicht es Kirche hier, den guten Schein zu wahren? Bin ich als Alibi – Betroffene angefragt worden? Das können letztlich nur die Macher*innen der Handreichung beantworten. Kennt man nicht mehr Betroffene mit theologischer Kompetenz? Sollte dem so sein, muss ich vehement widersprechen. Nicht nur Herr Schwarz, der morgen auf dem Podium als Betroffenenvertreter sitzen wird und ich sind theologisch ausgebildete Betroffene. Davon gibt s viele. Und – das ist für mich ein echter Gewinn aus der Veröffentlichung der Forum Studie. Es hat sich eine Gruppe betroffener Pfarrer*innen gefunden, die sich seither regelmäßig online treffen. Ein Austausch, der die Not jede*r einzelnen mit ihrer/seiner Kirche immer wieder deutlich macht. Und der das leistet, was ich von Kirchenmenschen sonst oft vermisste. Solidarisierung. Das Gefühl, nicht allein zu sein.

Das dickste Brett ist noch in Vorbereitung. Die Anerkennungsrichtlinie, die in Höhe angemessene und einheitliche Anerkennungsleistungen der Kirchen und Diakonie festsetzen soll. Und gerade hier ist es dringend für viele Betroffene, die alt sind oder nicht genügend Kraft haben, noch lange Anträge auszufüllen. Und ich verstehe den Ärger mancher, die sehen, wie Lebenszeit verrinnt. Zeit, in der Betroffene auf einen finanziellen Ausgleich, auf Ermöglichung von Leben hoffen. Manche – gerade aus dem Heimkontext – fühlen sich hier weder gehört und gesehen. Und ihnen hilft kein theologischer Diskurs, wie die Tagung hier. Das hier ist etwas, was die Kirche für sich tut. Ihnen dagegen hilft Geld für Therapie, für eine Wohnung, für angemessene Ernährung.

Das BeFo hat sich in seinen Sitzungen im vergangenen Jahr jedes Mal mit der Studie und dem weiteren Vorgehen beschäftigt. Aufgaben wurden benannt, Wege vorbereitet. Es werden demnächst neue Arbeitsgruppen eingerichtet. Was deutlich ist, gerade am Thema Kulturwandel, das Thema sex. Gewalt lässt sich weder aussitzen noch abarbeiten. Beides sind Strategien, die mir aus der kirchlichen Arbeit gut vertraut sind. Beispielsweise am Thema Feuerschutz. Das macht auch nicht so viel Spaß wie ein Familiengottesdienst oder es drängt sich nicht so auf wie ein Trauerfall. Daran kommst Du als Pfarrer*in nicht vorbei und sie machen Freude und finden positive Resonanz bei den Menschen in den Gemeinden.

Schutzkonzepte werden eher als lästige Notwendigkeit gesehen. Da gibt es durchaus auch Widerstände in den Gemeinden und Ehrenamtliche, die drohen ihr Amt niederzulegen, wenn sie auch das noch machen müssten. Das zeigt mir. Das Thema sexualisierte Gewalt ist in der Ev. Kirche viel in Bewegung, aber noch längst nicht überall an der Basis angekommen.

Es gibt auch nach vorne gehende Ehrenamtliche, die sich selbst informieren und Prozesse vorantreiben. Manchen fehlt schlicht die Information. Sie stehen beim Erstellen von Schutzkonzepten vor der Frage, ob es in ihren Gemeinden zurückliegende Fälle gibt. Und sie werden da von den Landeskirchen oft allein gelassen. Das nach vorne gehen in Prävention kann wirklich erst gelingen, wenn auch Fälle in den Gemeinden angesehen und aufgearbeitet werden können. In manchen Landeskirchen ist das inzwischen relativ normal. Andere, wie hier in Bayern, halten sich da bislang zurück.

Aber vielleicht wären genau dies die Schritte, um Solidarisierung mit Betroffenen zu erwirken und Betroffenen, so sie es wollen, wieder einen Platz in den Gemeinden zu geben. Und

vielleicht wären genau dies Schritte, um für übergriffiges Verhalten in der kirchlichen Arbeit heute sensibel zu werden.

Wir haben im BeFo mit den Aufgaben, die wir aus der Studie herauskristallisiert haben auch eine Zeitschiene verbunden. Was muss wann begonnen werden, bis wann bearbeitet sein? Und viele der Aufgaben sind ohne Enddatum. Weil Kirche und Gesellschaft dieses Thema absehbar nicht loswerden, sondern begleitend bei allem mitdenken müssen.

Ein Jahr nach Veröffentlichung der Forum Studie heißt. Die Studie wurde teilweise gelesen, es wurden erste Schritte gegangen. Das Thema bleibt. Es muss in die DNA kirchlichen Handelns auf allen Ebenen eingehen.